

Arbeitskreis Heimat

Ortsausschuss Heimerzheim



Heimatbote

Nr. 12

März 2010



Warten auf den Frühling



Zur Einführung

Dies ist nun bereits der 12. „Heimatbote“. Manche von Ihnen haben, so wird mir zuweilen stolz berichtet, alle Ausgaben gesammelt, um den einen oder anderen Artikel bei Bedarf ein zweites Mal zu lesen. Es freut uns natürlich, dass inzwischen nicht nur in Heimerzheim ein reges Interesse am Heimatboten besteht.

Es ist ja ein zentrales Ziel dieses 2 – 3 mal im Jahr erscheinenden „Blättchens“, über kleine Geschichten und Anekdoten von gestern und heute eine Brücke zu schlagen zu den Alt- und Neubürgern und so ein Stück „Heimat“ zu vermitteln. Die Wissenschaftler sprechen von **regionaler Identität** und beschreiben damit das Gefühl, im Ort, in der Nachbarschaft „zu Hause“ zu sein. Nur wo dieses Gefühl ausgeprägt ist, sind Menschen bereit, sich für ihr soziales Umfeld, für ihren Ort zu engagieren.

Bleibt der Wunsch, dass wir mit unserer Arbeit diese Bereitschaft in Heimerzheim unterstützen.

Jedenfalls wird in dieser Ausgabe des Heimatboten inhaltlich wieder ein weiter Bogen gespannt: Von Hausnummern und Straßennamen in Heimerzheim, über den Pützbruch und die Angelteiche, die Rübenkrautherstellung in der Nachkriegszeit in Privathaushalten bis hin zum Brauchtum in der Karwoche, Übrigens, wie halten Sie es mit den Packungsbeilagen bei Arzneimitteln? Dazu aus berufenem Munde ein Gedicht auf Platt.

Viel Spaß beim Lesen (vielleicht demnächst auch Ihres Beitrages)
wünscht Ihnen

Ihr

Hermann Schlagheck

Hausnummern und Straßennamen in Heimerzheim

Solange es nur wenige Häuser in Heimerzheim gab, konnten die Postboten die geringe Anzahl an Briefen und Karten den einzelnen Adressaten - ohne jegliche Angaben zur Wohnung oder zum Haus - zustellen. Strassen im heutigen Sinne gab es noch nicht. Die Bewohner hatten ihre Seßhaftigkeit entweder im Unter- oder Oberdorf. Lag ein Ort an einer Durchgangsstraße, wurde diese zur Hauptstraße und die einmündenden Wege und Nebenstraßen wurden mit Namen aus der dörflichen Flur oder landschaftlichen Gegebenheiten bezeichnet (Berg- oder Talstraße; Bachstraße oder Pützgasse).

Im ausgehenden 18. Jahrhundert begann man damit, die wachsende Zahl von Gebäuden durchzunummern.

Diese Kennzeichnung der Gebäude hatte den Nachteil, dass später hinzukommende Häuser höhere Nummern bekamen als die älteren Nachbarhäuser (z. B. Nr.7, Nr.111, Nr.27). Damit verbunden war eine ziemliche Suche, wenn man sich im Ort nicht auskannte.

Auch in Heimerzheim war diese Hausnummerierung - neben den

bereits vorhandenen Straßennamen - bis nach dem II. Weltkrieg üblich.



Postbote um 1850

In den Jahren danach wurde Heimerzheim in kurzer Zeit spürbar größer. Die in den neuen Baugebieten erforderlichen Straßen wurden nach alten Flurbezeichnungen benannt. Oder es wurde an vorhandene oder frühere Wirkungsstätten erinnert (z. B. Kirchstraße - Am langen Kreuz - Am Kalkofen - etc.). Oder die Straßen wurden nach ihrer Richtung zum nächst gelegenen Ort benannt (z. B. Euskirchener Straße, Bornheimer Straße).

Mit dem Gesetz zur kommunalen Neugliederung des Raumes Bonn vom 13. Mai 1969 wurde eine ortsübergreifende Umbenennung von Straßennamen notwendig. Denn die neue Gemeinde Swisttal entstand aus ehemals 10 eigenständigen Ortsteilen, mit jeweils eigenen Haupt- und Kirchstrassen; neun dieser Straßennamen mussten weichen, da jeder Straßename nur einmal vertreten sein sollte, um sich in Swisttal leichter zurechtzufinden. Neue Namen wurden gesucht – und gefunden. Das Ergebnis war nicht immer überzeugend.

Umbenennungen in der Ortslage von Heimerzheim:

1. Die **ehemalige Hauptstraße**, vom früheren Wingchesmaarweg (heutige Parkstraße; Haus Dr. Demuth/heute von Boeselager) durch den Ort bis zur Kreuzung Vorgebirgstrasse / Euskirchener Straße wurde nach der Verlagerung der L 163 vom Viehtriftsweg (mit Swistbrückenneubau) bis zur Kreisgrenze in Richtung Metternich zur **heutigen Kölnerstraße**.
2. Die ehemalige Bahnhofstraße (Straßenzug von der Kölner Straße bis zur Ecke Euskirchener Straße/Birkenallee) sollte zum geplanten Heimerzheimer/Neukirchener Bahnhof führen. Mit dem Bau des Bahnhofs wurde zwar 1916 begonnen. Beim Abzug der französischen Besatzung aus dem Rheinland 1926 wurde der Rohbau jedoch gesprengt. Es fiel daher nicht schwer, auf die **Bahnhofstraße** in Heimerzheim zu verzichten. Der neue Name: **Weststraße**.

3. Ein Feldweg von der Euskirchener Straße bis zum Mirgelweg erhielt nach der Verbreiterung und Asphaltierung den Namen **Nordstraße**.
4. Oberhalb des Hotels Weidenbrück steht die Nachpflanzung einer alten Eiche - ein prächtiger alter Eichbaum mit starkem Geäst, "Kuckboom" genannt. Von hier oben konnte man früher den gesamten Heimerzheimer Ortskern überblicken (von der Burgbrücke /Schmergasse über die Hauptstraße, Ecke Euskirchener Str./ Knollgasse, bis zum Gasthof "Linde" und zurück über die rechte Bachstraße und "In der Auel").

Während der Getreideernte, wenn die Einwohner - mit Ausnahme der Alten und der Kleinkinder - auf den Feldern beschäftigt waren, musste ein Jugendlicher in die Eiche klimmen und Feuer-Wache halten. Die Gebäude des Ortes waren bis zum 19. Jahrhundert noch mit Schilf oder Stroh eingedeckt. Ein ausbrechendes Feuer konnte also leicht im Ort zu einem verheerenden Flächenbrand führen. Vom Ausschaubaum –



*Der heutige „Kuckboom“
im Winterkleid, Januar 2010*

dem sog. „Kuckboom“ – wurde beim ersten Anzeichen eines Feuers „Alarm geschlagen“. Noch heute heißt die Flur „Am Kuckbaum“. Offensichtlich waren sich die damaligen Ratsherren der Bedeutung nicht bewusst. Denn sie nannten

die bei der Besiedelung des Berghangs entstandene neue Straße „**Am Kuckucksbusch**“.

5. Vor der Hangbebauung und dem Neubau der Hauptschule/Sportstätten verlief die rechte Bachstraße nur bis zum heutigen Blütenweg. Der Abschnitt zwischen Blütenweg und Viehtriftsweg hatte früher die Bezeichnung „In der Auel“ und heißt heute **Schützenstraße**.
6. Die Erschließungsstraßen in Hanglage "Blütenweg, Nachtigallenweg, Höhenring" waren bis zum Kriegsende noch Feldwege. Der Fasanenweg, Kunibertusweg, Am Kuckucksbusch (s.o.) und Zerresweg sind bei der Erschließung des neuen Wohngebietes entstanden. Die **Bornheimer Straße** zwischen Bachstraße und Höhenring hieß früher durchgehend bis zur "Oberen Dützhover Allee" Dützhover Weg.
7. Die **Vorgebirgsstraße** hieß früher "Knollgasse" und endete auf dem Vorgebirgsplateau. Sie verlief hier weiter als Breniger Straße. Der **Centweg** war vorher ein Zufahrtsweg zu den Feldern und Obstgärten und endete auf dem "Großen Zent" (hinter der historischen Kölner Straße). Durch den Neubau des „CTI“ (Chemo-Technisches-Institut; später BICT) wurde der Feld- und Waldweg verbreitert und als Straße asphaltiert. Den hufeisenförmigen **Zerresweg** gab es erst nach der baulichen Erschließung der Obstgärten in Hanglage.
8. **Kommernweg**. Dieser kurze Feldweg von der Metternicher Gasse auf das "Kammerfeld" hieß ursprünglich "An der Kommende" und später Kommenderweg. Bei der kommunalen Neugliederung 1969 kam ein Ratsmitglied auf die Idee, dass doch der Weg in Richtung Kommern weise und folglich der Weg auch so heißen müsse. Dabei hat der frühere Kommenderweg mit dem Ort Kommern nichts zu tun, sondern bezieht sich auf hiesige Aktivitäten des Deutschen Ritterordens.

Der Deutsche Ritterorden, auf den auch die Anfänge der Burg Heimerzheim zurückgehen, war im Rheinland durch den Verzicht auf persönliches Eigentum seiner Ritter reich begütert und errichtete hier als Nachschubbasen für die Missionsburg in Ostpreußen sog. „Kommenden“. An die auf der anderen Rheinseite liegende „Kommende Ramersdorf“ (heute ein Hotelkomplex) waren die Niederlassungen in Heimerzheim und Hersel angeschlossen. Die Bezeichnung "Kammerfeld" kommt also nicht, wie der verstorbene Heimatforscher N. Zerlett meinte, vom Weinanbau her, sondern bezieht sich auf das zur Niederlassung des Deutschen Ritterordens gehörende Land (unterstand der Rentkammer).

Bei Kellerausschachtungsarbeiten des hinteren Hauses Alef am Kommerweg wurde ein römisches Heizungssystem (Hypokaustum) freigelegt; auch auf den umliegenden Feldern konnten größere Reste römischen Mauer- und Dachziegelwerks festgestellt werden. Hier hat also einst eine "villa rustica" gestanden.

Rudolf Bölkow, Gartenstraße



*Stell' Dir vor, wir hätten heute
in Swisttal 6 x Hauptstraße,
7 x Kirchstraße usw.*

*Das wäre für viele
eine einzige Sucherei!*



Von Teichen und Mühlen am Pützbruch

Früher verband Heimerzheim und Rösberg ein Weg, der mit der Pützgasse begann und am heutigen Wülfinghof vorbeiführte. Die mittelalterliche Verbindung liegt nun unter Feldern verborgen. Zum Wülfinghof wird man oberhalb der Burg Kriegshoven am Swisthang entlang geführt. An der Heimerzheimer „Alm“, in diesem Winter wieder eifrig als Rodelbahn genutzt, öffnet sich dem Spaziergänger der Blick über das breite Tal der Swist. Geschaffen wurde dieses Tal allerdings nicht von dem kleinen Bach. Das breite Tal zwischen Ville und Eifel haben wir der Ahr zu verdanken. Vielleicht hieße unsere Gemeinde Ahrtal und nicht Swisttal, hätte vor Millionen von Jahren nicht heißes Magma ein riesiges Meer nach oben gedrückt. Risse entstanden und Erdplatten brachen ab, ein neues Gebirge, die Ahreifel, entstand. Der Weg nach Westen war durch diese Erhebung für die Ahr versperrt und ihr Bett wurde für die Swist frei, deren Wasser bis heute erst in die Erft, dann in den Rhein und zuletzt in die Nordsee mündet.

Im weiteren Verlauf der Erdgeschichte senkte sich die Rheinische Platte gegenüber der Dürener Platte ab und ließ die Ville entstehen. Mit der Ville erhoben sich Tonschichten. Über diese gelangt oberflächennahes Grundwasser ins Tal der Swist. Dieses Grundwasser sammelt sich zwischen dem Swisthang und den ansteigenden Feldern von Burg Kriegshoven in mehreren Teichen und fließt dann weiter zu Tal in den Pützbruch.

Für den Namen *Pützgasse* stand die alte Flurbezeichnung *Pützbruch Pate*.

Mit *Bruch* ist hier nicht die schmerzhafteste Verletzung eines Knochens gemeint; vielmehr entstammt das Wort

Bruch (mit langem „u“ wie in Buch gesprochen) dem althochdeutschen *bruoh* (11. Jh.) und bezeichnet ein mit Büschen und Bäumen bewachsenes Sumpf- oder Moorland (dtv: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen).

*Ist das ein
Bruch wie z. B.
ein Beinbruch?*



Eben ein solches Sumpfland erstreckte sich einst unterhalb der heutigen, in Richtung Wülfighof ansteigenden Pützgasse. Ein Bruch erkennt man an seinem Bewuchs mit Pappeln, Erlen, Birken u. a.. Nun heißt das



Sträßchen Pützgasse. Mit *Pütz* bezeichnete man im Rheinland einen Schöpf- und Ziehbrunnen (RhWb 1247 ff). Die Bezeichnung leitet sich von *puteus*, dem lateinischen Wort für Brunnen ab. Den Berichten älterer Heimerzheimer nach wurden die Kinder noch nach dem 2. Weltkrieg zur Quelle in den Pützbruch zum Wasserholen geschickt, eine bei den Kindern freilich wenig beliebte Tätigkeit, wie sich jeder denken kann.

In diesem Beitrag geht es vor allem um die Teiche, die sich wie an einer Perlenschnur in der Senke vom Wülfighof bis zur heutigen Quellenstraße aneinanderreihen. Diese Teiche wurden erstmals in einer Urkunde von 1257 n. Chr. erwähnt. Die Urkunde besagt, *dass der Stiftsküster von St. Kunibert in Köln, der zugleich Hofschultheiß des Fronhofes zu Heimerzheim war, dem Heinrich von Creshoven und seiner Gattin Sophia den Anteil eines Teiches gegen den Jahreszins von 12 Denaren und unter der Bedingung überträgt, dass die Pfarrangehörigen von Heimerzheim die am Teich befindliche Quelle im Pützbruch weiterhin benutzen dürfen*, (vgl. Rudolf Bölkow; in: 900 Jahre Heimerzheim, S. 70).

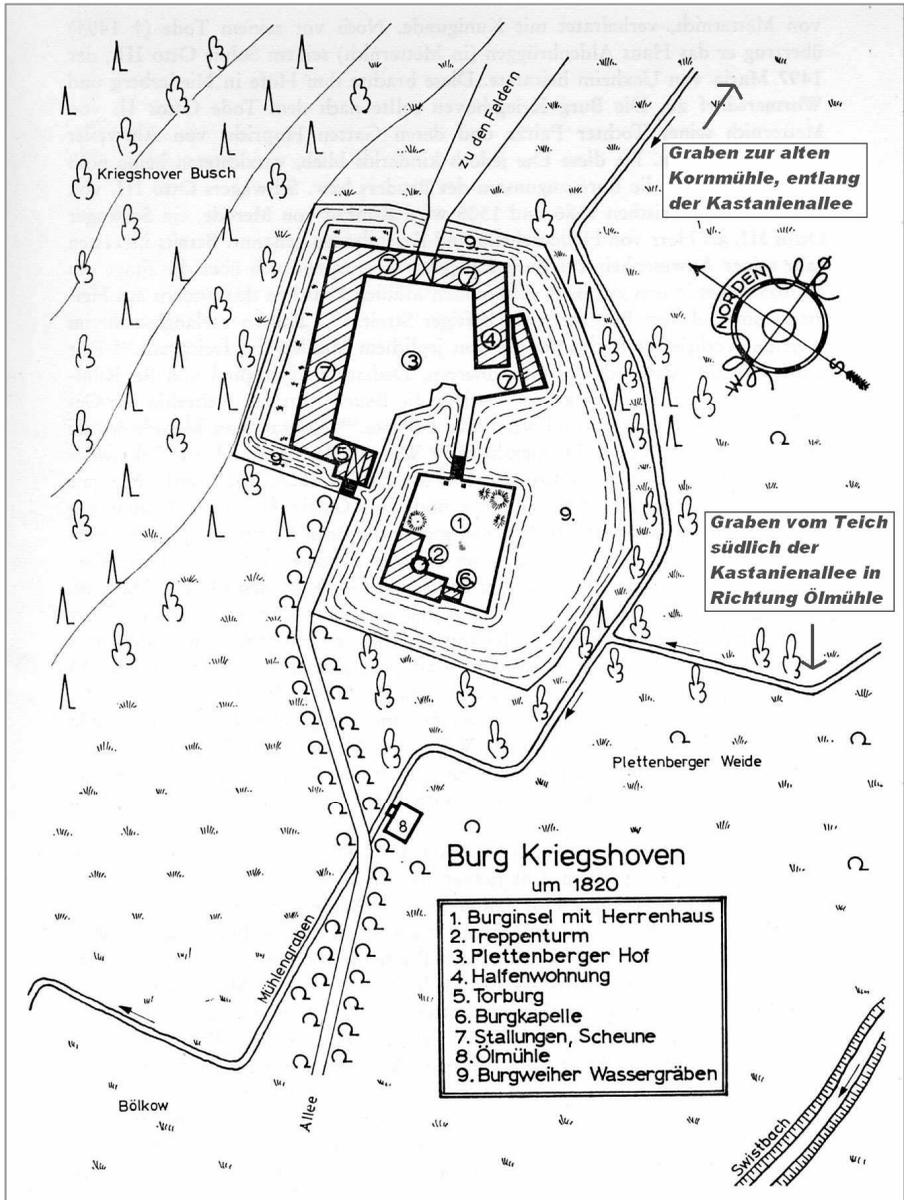
Zwischen 1486 und 1505 entbrannte in Heimerzheim ein Streit darüber, in wie weit die Bauern gezwungen wären, ihr Korn in den zu Burg Kriegshoven gehörigen Mühlen mahlen zu lassen. (Rudolf Bölkow; in: 900 Jahre Heimerzheim, S. 72).

Zur Burg Kriegshoven gehörten zwei Mühlen. Eine Kornmühle, im Bruch gelegen, und eine Ölmühle nahe der Burg. Vergleicht man die Umgebungskarte der Burg Kriegshoven aus dem Jahre 1820 mit heutigen Luftbildern, so kann man davon ausgehen, dass die Ölmühle an der Burg durch das Wasser eines einzelnen Teichs betrieben wurde. Dieser Teich befand sich damals südlich der Kastanienallee. Auch heute findet man an dieser Stelle ein Gewässer. In früheren Zeiten dürfte das Gewässer aber deutlich größer gewesen sein. Luftbilder zeigen in nördlicher Richtung einen weiteren Teich. Beide Teiche werden damals ein einziges Gewässer gebildet haben. Heute trennt beide die Schnellstraße (L 182) nach Euskirchen.

Von dem damaligen größeren Teich wurde das Wasser über einem Graben in Richtung Ölmühle bei Burg Kriegshoven geführt. (s. nachstehende Karte) Dieser vereinte sich vor dem Plettenberger Hof mit dem Graben, der das Wasser von der in der Senke liegenden Kornmühle abführte. Die Kornmühle wurde mit dem Wasser der darüber liegenden Teiche angetrieben, die bereits auf alten Karten von 1808 erkennbar sind.

Die Teiche der Alten Kornmühle bilden heute das Vereinsgelände der Angelfreunde Swisttal-Buschhoven.





Zeichnung von R. Bölkow aus:
 900 Jahre Heimerzheim, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung KG,
 1974

Die Dampfmaschine und im weiteren Verlauf der Geschichte die flächendeckende Elektrifizierung (s. Schlagheck, „Der Heimerzheimer Mühlenberg“; in: Heimatbote Nr.2/2006) machten die mittelalterlichen, wasserbetriebenen Mühlen überflüssig. Wasserräder und Mahlwerke wurden nicht mehr instand gehalten oder gar abgebaut. Einige Mühlen, so auch die Kornmühle der Burg Kriegshoven, wurden noch als Wohnhaus genutzt. Inzwischen existiert die alte Mühle nicht mehr. Geblieben sind die aufgestauten Mühlenteiche, die jedoch vor 100 Jahren noch etwas anders zugeschnitten waren. Der größte Teich befand sich ganz unten, direkt vor der Mühle und wurde von den Heimerzheimern gerne im Sommer als Schwimmbad genutzt.

Als die Angelfreunde Swisttal-Buschhoven das Weihergelände am 1. Mai 1972 vom damaligen Eigentümer, Herrn Joachim von Wülfig pachteten, befanden sich die Teiche in einem beklagenswerten Zustand. Die früheren Teiche waren kaum noch als solche zu erkennen. Das Gelände war mit Sträuchern und Bäumen überwuchert und zum Teil mit Unrat angefüllt. Auch mussten die Teiche vertieft werden, um sie als Angelgewässer nutzen zu können. Herr Joachim von Wülfig kam dem Verein entgegen und verzichtete in den ersten Jahren auf die Pacht.



Nachdem der Unrat beseitigt, das ärgste Buschwerk gebändigt und eine Schutz- und Arbeits- hütte errichtet war, machten sich die Angelfreunde an die Vertiefung der Teiche.

Großes modernes Gerät war kaum zum Einsatz zu bringen. Im weichen Teichgrund hätte dieses keinen ausreichenden Halt gefunden. Zum Glück konnte Richard Freudenberg mit seinem

alten Fuchsbagger zu bezahlbaren Kosten für den Aushub gewonnen werden. Anders als die heute gebräuchlichen Bagger mit festem Ausleger verfügte der Fuchs-Bagger über eine Seilzugkonstruktion an der Schaufel. Diese war für die anstehenden Arbeiten weit besser geeignet. Gleichwohl blieb die Arbeit im morastigen Grund ein abenteuerliches Unterfangen, so dass alle froh waren, wenn bis zum nächsten Tag Mann und Bagger noch nicht versunken waren. Stück für Stück erhielten die Teiche so ihr altes Gesicht zurück. Lediglich der unterste Teich konnte nicht mehr in alter Größe hergestellt werden.

Nachdem die größten Arbeiten erledigt waren, wandelte sich die Schutz und Arbeitshütte immer mehr zum Zentrum des Vereinslebens und wurde schließlich im Jahre 1974 als Vereinsheim zusammen mit dem damaligen Bürgermeister Gunst sowie dem Gemeindedirektor Lütjohann eingeweiht.

In den Jahren 2002 und 2003 musste der größte der alten Mühlenteiche erneut saniert werden. Das Ufer war mit den Jahren unterspült und brüchig geworden. Der Teich wurde dadurch zwar breiter, aber auch immer flacher. Die Vereinsmitglieder entschieden sich für eine naturnahe Befestigung des Ufers mit Holzpfählen. Über 1200 Eichenpfähle mit ca. 20 cm Dicke mussten von Hand angespitzt und in das Erdreich geschlagen werden. Dabei wurden die Pfähle nicht direkt an die Uferkante gesetzt, sondern mit Abstand, um Stauraum für den Schlammaushub zu schaffen. Am Ende des Jahres 2003 war die Teichsanierung abgeschlossen.

Im gleichen Jahr wurde auf Betreiben der Behörden die Ruine der alten Mühle abgerissen.



*Was ist denn aus
der alten Mühle
geworden?*

Vergeblich hatte sich Joachim von Wülfig darun bemüht, das Gebäude restaurieren zu lassen. Das Vorhaben scheiterte letztlich an dem morastigen Grund und den behördlichen Auflagen.

Um den damaligen Baubestimmungen zu genügen, wäre eine Erschließung des Grundstücks erforderlich geworden. Zur Absicherung des Gebäudes auf dem morastigen Grund hätten zudem Stützen in den Boden eingebracht werden müssen.



Am 19.11.2009 wurde die Freiwillige

„Alte Mühle um 1958“ Foto: Archiv AK Heimat



Feuerwehr zu den Mühlenteichen gerufen. Das Vereinsheim der Angelfreunde fiel einem Brandanschlag zum Opfer. Die Hütte brannte vollständig nieder. Wir werden an derselben Stelle eine neue Fischerhütte errichten.

„Hat man die Brandstifter gefasst?“

„Nein!“

Von der Entstehung der Eifel über die Römer zu Napoleon, die Geschichte hinterließ ihre Spuren im Heimerzheimer Pützbruch. So klein und unbedeutend er auch sein mag, ist er doch Teil größerer geschichtlicher Zusammenhänge.

Wenn ich heute an der Quelle unseres Vereinsgeländes meinen Blick über den Bruch schweifen lasse, erinnere ich mich an eine römische Münze, die einer meiner Vereinskameraden auf dem Vereinsgelände fand. Dann frage ich mich, warum sich jener Römer, der die Münze vor fast 2000 Jahren hier vielleicht verlor, im Pützbruch aufgehalten haben mag. Vielleicht wollte er nur einen Schluck frisches Quellwasser trinken. Mir aber gefällt der Gedanke, dass auch er damals schon hier am Ufer saß und fischte, so wie es die Angelfreunde Swisttal-Buschhoven heute tun.

Kolja Kreder, Steinbuschweg

Über Risiken und Nebenwirkungen

(in hiesiger Mundart)

*Dat kann höck janz schnell passiere,
du schnapps jet op, un datt sen Vire.
on hätt et Dich su richtich erwischt
dä Jang zom Doktor fällig ist.
Dä luet en de Oche on säht direk
ne Virus hätt se anjestek;*



*dä ös em Moment alljejenwärtig
un mäht bahl all die Mensche fädich.*

*Dat beste Meddel, dat es klar
ös on bliev et Antibiotika.*

*Direk noh de Apotheke jon ich hin
un holle mir die Medizin.*

Zohus pack ich dat Päckche us,

do fällt dä Beipackzeddel erus.

Ich luure ens su richtich no, wat steht dann do?

Steht alles von enem Risiko.

En Schwangerschaft, die darf net senn.

Naja, dat es bei mir suwisu net mie drenn.

Dröm fällt och att weg et Stille.

Doch wigge jeht et öm Joddes Wille

bei Krampodere es janz jewiß

dat Meddel janz jefählich is.

Hässte jet möt dengem Mage,

dann kannste de Pelle och net verdrache.



**Koppenk, denge Puls schlät schneller,
 der Blutdruck sack janz dep en de Keller,
 de Colesterin sich dann ärch erhöht
 und de Kreislauf witt total jüstört.**

**Hässte et an de Niere, sollste se net nämme,
 söns det et Wasse dir de Been ahnschwelle.**

**Bös de allerjisch jähndat Medikament
 reajiert de Hutt, se jöck un brennt.**

**En Enzelfälle kann et senn,
 dat ene Brechdorchfall sich stellt en.
 Janz jefährlich, steht noch dreng,**

**nemmste se mohl im Auto en;
 dann es de Sicherheit vorbei
 du kris e Jeföhl, als wörste frei.**

**Neh, han ich bei mir jedach,
 Risiko erop oder Risiko eraf
 du dehs datt, wie mir datt fröher han jemaht.**

**Ich han heß jebad, ene jode Grog,
 on mich möt enem Wärmböggel in et Bett jelaht.**

**Ihr könnt et mir jlöve on och nett,
 ich hat flöck ming Vire quitt.**

**So ihr Löckche, dat wor e klein Annekdotche
 von enem Beipacksrisiköhche.**

von Maria Hülz, Kölnerstraße

Wenn Sie eine größere
 Zeichen einer Überdosis:
 einem Verschlucken der
 Haut durch verminderte
 schlag, Herzstillstand,
 und psychische Stör-
 erniedrigung der Körpert-
 und Koma (tiefe Bewu-
 Bei Kleinkindern kann
 bruch kommen.
 Rufen Sie bei Auftret-
 Mögliche ärztliche Ge-
 Vasopressoren (Arz-
 Krämpfe zu behan-
 verabreichen.

4. Welche Neben-
 Wie alle Arznei-
 jedem auftreten
 Bei der Bewertung:

Sehr häufig:
Häufig:
Gelegentlich:
Selten:
Sehr selten:

Gelegentlich
 Herzklopfen
 druckanstie-
 Selten: Vers-
 Sehr selten:
 In einem
 Verschluss-
 Informier-
 beeinträch-
 sind.

5. Wi-
 Das Arznei-
 Ein-D-
 Die Augen-
 Gebra-
 Arznei-

6. W-
 Das Arznei-
 Die sonstigen
 Hydrogenphosphat-Derivate
 Darreichungsform und Inhalt:
 Packung mit 10 x 0,5 ml Lösung in Ein-D-
 Packung mit 20 x 0,5 ml Lösung in Ein-D-

Rübenkrautherstellung bei uns zuhause

(s. Heimatbote Nr. 11 vom Oktober 2009)

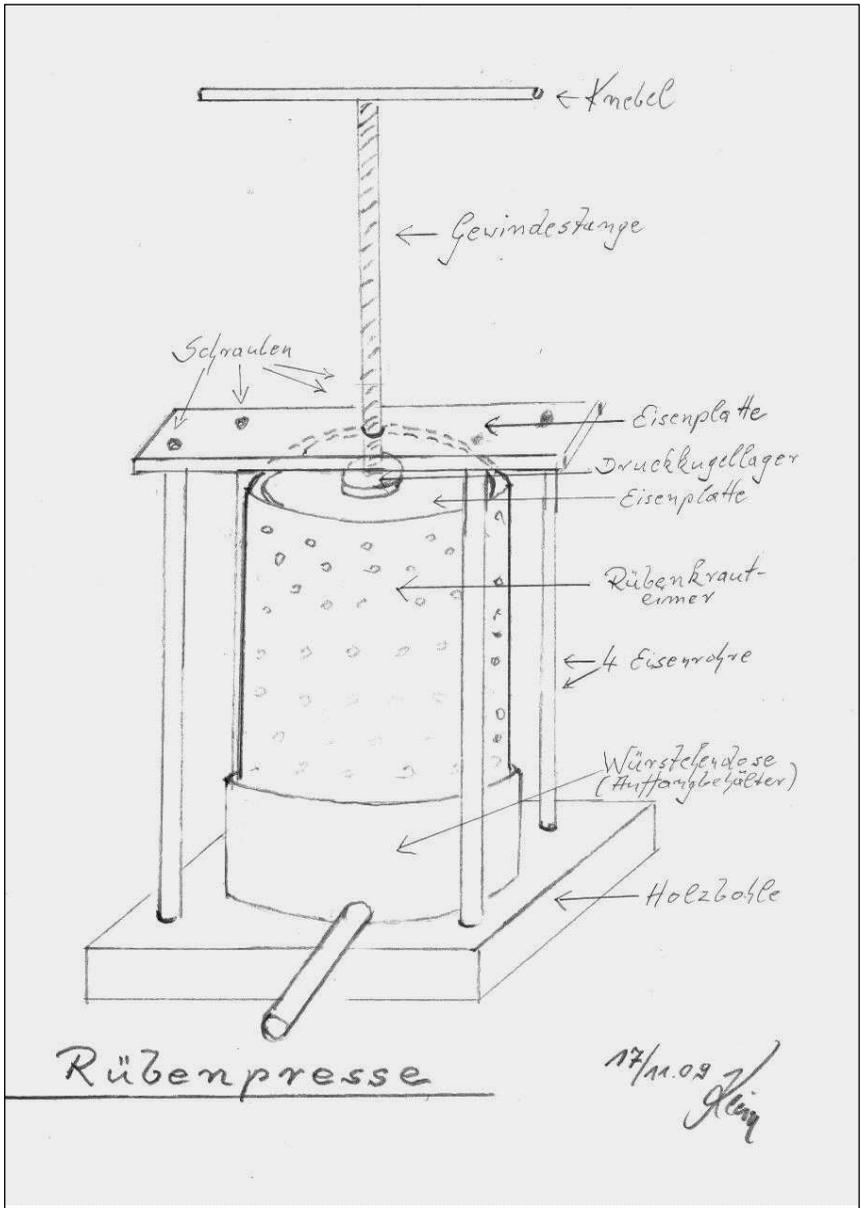
Auf Ihre Bitte hin schildere ich gerne, wie meine Eltern nach dem Kriege Rübenkraut zum Brotaufstrich hergestellt haben. Es wurde als Brotaufstrich überwiegend ohne Butter auf Schwarzbrot, selten mal auf einen selbstgebackenen „Weck“ (gab es nur Sonn- oder Feiertags), gegeben.

Zur Zeit der Rübenernte sah man viele Leute auf den Feldern, die auf abgebrochene Rübenspitzen und beim Ausmachen zerstörte Rüben Jagd machten (bei Nacht und Nebel auch schon mal auf ganze Rüben!!). Auch meine Eltern trieb es auf die Felder und ich musste mitgehen.

War die Beute dann im Sack, wurden Spitzen, Stücke und ganze Rüben gewaschen, mit einem Messer geschnitzelt und in einem Einmachkessel weich gekocht. Die weich gekochten Schnitzel kamen in eine selbst gefertigte Rübenpresse. Der sich daraus ergebende Rübensaft wurde dann in einem sog. „Pännchen“, in dem normalerweise Wäsche gekocht wurde, zum Kochen gebracht und unter ständigem Rühren (war wohl sehr wichtig und ich musste als Kind auch oft und lange rühren) so lange gekocht, bis das Wasser verdampft war und aus dem Saft Sirup - sprich letztendlich Rübenkraut – geworden war. Noch Jahre lang sah man in dem „Pännchen“, wo sich der Rübensaft trotz ständigem Rühren an den Rändern karamellisiert hatte.

Nun zur selbst gefertigten Rübenpresse, wie ich sie noch genau im Kopf habe (s. Skizze):

Die Rübenpresse hatte mein Onkel aus Köln, damals 17 Jahre alt und Lehrling bei Ford, entworfen und selbst gebaut. Aufgebaut war sie auf einer dicken Eichenbohle, darauf vier Rohre, die oben wieder mit einer dicken Eisenplatte verbunden waren.



In der Mitte der Platte befand sich eine aufgeschweißte Schraube mit einem groben Gewinde. Darin wurde eine Ge-

windestange geführt, die oben zum Drehen mit einem Knebel versehen war.

Als Behälter für die gekochten Schnitzel diente ein Rübenkrauteimer aus Blech, der rundum wie ein Sieb durchlöchert worden war. Dieser Eimer stand in einer etwas größeren Würstchendose, die als Auffangbehälter diente und ein Röhrchen als Ablauf angeschweißt bekommen hatte. Oben auf die Schnitzel kam eine dicke Eisenplatte, die in der Mitte mit einem Druckkugellager versehen war. In das Kugellager wurde die Gewindestange eingeführt und nun solange den Knebel gedreht, bis sich kein Rübensaft mehr auspressen ließ.

Übrigens:

Später diente die Presse meinem Vater, um darin seinen Tabak, die sog. „Selbstzucht“, zu fermentieren.

Irgendwann ging sie den Weg allen Irdischen und landete wohl im Müll.

Heinz Klein, Swisttal-Straßfeld, im Nov. 2009

Veranstaltungshinweise

Mi., 10. März 2010: Haleve Faas

19.30 Uhr,

Beamerschau, im Kath. Pfarrzentrum
Heimerzheim

**„ Kerchstroß, Ballejaade,
Böschjass on Co.“**

Referent: Georg Schmidberger

Der **Arbeitskreis Heimat Heimerzheim** im Internet.
Auf unserer Homepage www.ak-heimat.de finden Sie die neuesten Nachrichten.

Karwoche vor Ostern

Die Karwoche beginnt Montag nach Palmsonntag und endet am Karsamstag. Sie wird auch Stille Woche, Heilige Woche oder Passionswoche genannt.

Mit dem Gründonnerstag beginnen die drei heiligsten Tage der Karwoche. An diesem Tag gab es zeitweise und gebietsweise auch Arbeitsverbote. Es durfte nicht gebacken, geschlachtet oder gewaschen werden. Säen und Pflanzen, vor allem von grünen Kräutern, Blumen oder Kohl am Gründonnerstag galt jedoch als segensreich.

Es war Sitte, das Haus zu säubern, einen Frühjahrsputz zu halten.

In der Küche bevorzugte man am Gründonnerstag die Farbe grün. Man aß ein grünes Gemüse, z. B. Grünkohl, im Rheinland überwiegend Spinat. In anderen Gebieten unseres Landes hatten Suppen mit sieben oder neunerlei grünen Kräutern Vorrang.

Lärm wurde möglichst vermieden und mit dem Verstummen der Kirchenglocken nach dem Gloria in der Gründonnerstagsmesse wurde und wird es noch stiller. Der Volksmund sagt: die Glocken fliegen nach Rom.



Kinder beim Klappern

Das Geläut der Glocken fällt bis zur Osternacht aus.

Die Glocken werden in diesen letzten Kartagen durch das Holzklappern ersetzt.

Dabei ziehen vorwiegend Messdiener mit Holzklappern für den Handgebrauch durch den Ort, um Morgen-, Mittag- und Abendzeit anzukündigen.

In der Kirche werden an Gründonnerstag Zeremonien durchgeführt, wie z.B. die Fußwaschung in Gedenken an das letzte Abendmahl.

Der Karfreitag ist ein stiller Feiertag für alle Christen.

Es gab Zeiten, wo am Karfreitag noch Arbeiten ausgeführt wurden, die allerdings keinen Lärm verursachen durften. Es waren bestimmte Sitten an diesen Trauertag gebunden, z. B. nicht mit Hammer oder Zange zu arbeiten, da sie an die Marterwerkzeuge Christi erinnern.

In der Kirche gibt es die Kreuzverehrung.

Der Karfreitag ist nach wie vor ein Fast – und Abstinenztag.

Früher fasteten noch viele Gläubige am Karsamstag, der als Gedächtnistag der Grabesruhe Christi gilt.

Ein klassisches Fastenessen besteht vor allem aus Fisch. Eier- und Mehlspeisenerweiterern heute den Speiseplan.

Am Karsamstag wurden die Eier gefärbt und verschiedenes Ostergebäck hergestellt. Typisch für unsere Region waren und sind der Osterkranz aus Hefeteig und das Osterlamm aus Kuchenteig.

Gerta Bauer, Raupenbuschweg

“Zeitlos“

Ein hungriger Magen macht aus Wassersuppe Brühe.

•

Ist die Gefahr vorüber, wird der Fromme verspottet.

•

Wenn ein neuer ‚Heiliger‘ kommt, vergisst man die alten.

Leserbrief

Hallo, mein Name ist Petra Hons geb. Lülsdorf.

Mein Papa, Franz Helmut Lülsdorf, arbeitet mit am Heimatboten und ich wollte mal ein ganz dickes Lob aussprechen. Ich kann es immer kaum erwarten bis der nächste Heimatbote bei meinen Eltern für mich bereit liegt.

Ich lese diese Geschichten so wahnsinnig gerne. Vor allem ist es total interessant zu erfahren, dass mein Papa auch mal ein ausgekochtes Schlitzohr war. So wie er seinem Onkel das Bier geklaut hat und anschließend mit Bachwasser aufgefüllt hat.

Auch die tollen Geschichten vom Heimerzheimer Kloster und von den Eapelsferie fand ich ganz toll. Ich könnte jede Woche einen neuen Heimatboten lesen. Auch Euer Buch hat bei uns zu Hause einen Ehrenplatz.

Macht weiter so. Ich kann die nächsten Ausgaben kaum erwarten.

Liebe Grüße
Petra Hons

Heimerzheim 23. Nov. 2009

Verantwortlich:

Hermann Schlagheck, Lessingstr. 38, Tel. 02254 1877;
E-Mail: Fam.Schlagheck@gmx.de

Druck:

Verlag **Ralf Liebe**, Weilerswist, Tel. 02254 3347;
Email: info@verlag-ralf-liebe.de

Kirchstraße 26 | 53913 Helmerzhelm | Tel. 0 22 54 96 98 255

Medien Shop

Günter Hemgesberg e.K

 Digitaldruck
bis DIN A1!



Passfotos
Sofortservice!

 Computerzubehör
Für alle Systeme!

Drucken | Folienschnitt
Werbegestaltung | Beschriftungen
Passfotos | Druckerpatronen
EDV-Zubehör
u.v.m.

Öffnungszeiten Mo. - Fr. 09.30 - 12.30 Uhr Sa. 10.00 - 12.00 Uhr
14.30 - 18.00 Uhr

m.menge@hemgesberg2000.de | www.hemgesberg2000.de

Ballengasse 6 | 53913 Helmerzhelm | Tel. 0 22 54 96 98 211

GALLERY Creativo A-Z

Günter Hemgesberg e.K

„Ganz persönlich“

Geschenkartikel

Großer Ballon-Shop

Swisttaler Teeladen

Stickerei | Textildruck
Gravuren | Fotolaserung
Stempel | Schilder
Vereinsbedarf
u.v.m.

Öffnungszeiten Mo. - Fr. 09.30 - 12.30 Uhr Sa. 10.00 - 12.00 Uhr
14.30 - 18.00 Uhr

galeriecreativo@hemgesberg2000.de | www.hemgesberg2000.de